



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalens Tierleben in Wort und Bild

Die Reptilien, Amphibien und Fische

Landois, Hermann

1892

2. Familie. Panzerwangen, Cataphracti.

urn:nbn:de:hbz:466:1-35214

gelangen können. Auf diese Art ist die Einbürgerung des Zanders im Rhein bereits gelungen und dadurch der Beweis geliefert, daß auch die übrigen Flüsse des nordwestlichen Europa für diesen geschätzten Fisch eine passende Heimstätte bilden.

— ❖ —

2. Familie. Panzerwangen, Cataphracti.

Der Kaulkopf oder die Groppe, *Cottus gobio* L.

[R₁ 6—9, R₂ 15—18, Br 13—14, B 14, A 12—13, S 13]

Tafel II, unten und Abb. 17.

Bei den Panzerwangen sind die Wangenknochen breit, der Vordeckel ist eingelenkt, und fast immer in Stacheln oder Dornen ausgezogen, der gestreckte Körper bald nackt, bald mit Schuppen oder mehr oder weniger mit knöchernen Platten gepanzert, Kopf und Kiemendeckel mehr oder minder bedornet, wie denn die Angehörigen dieser Familie den Kopf mit allerlei oft sehr seltsamen Stacheln, Lappen und Vorsprüngen verziert haben. Auch die Flossen sind stachelig, die Brustflossen besonders stark ausgebildet, bei einer Gattung sogar derart, daß sie als Flugwerkzeuge dienen, während die Bauchflossen klein und meist unterhalb der Brustflossen angebracht sind. Bei der Gattung *Cottus* (s. Taf. II unten und Abb. 17) ist der Kopf breit und platt, vorn abgerundet und mit Stacheln versehen, die Bezahnung nur schwach, bürstenförmig; die beiden Rückenflossen stehen nahe beieinander. Der Kaulkopf selbst, das einzige deutsche Familienmitglied, welches das süße Wasser zum Aufenthaltsorte hat, besitzt einen keulenförmigen Körper mit niedrigem stumpfen Kopfe und breitgezogenem, bis unter die Augen reichenden Maule, welches sofort den Charakter dieses zwar kleinen, aber gefährlichen Räubers verrät. Am Vor- und Unterdeckel der Kiemen befindet sich je ein gekrümmter Dorn; die Brustflossen sind auffallend breit und lang, die Bauchflossen dagegen

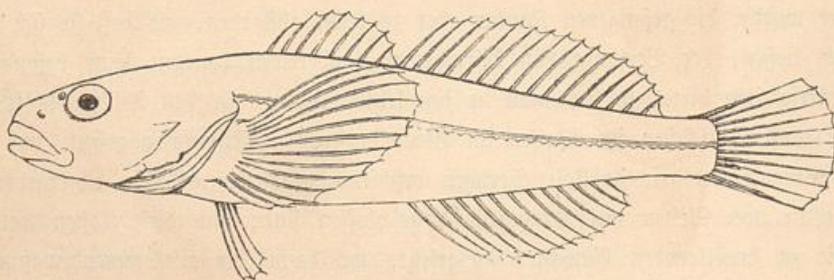


Abb. 17. Der Kaulkopf, *Cottus gobio* L.



Quappe, *Lota vulgaris* Cuv.
Kaulkopf, *Cottus gobio* L.

Lith. Anst. v. G.C. Müller, Jena.

schmal und kurz, und die langgezogene Afterflosse reicht nicht ganz bis zu der vor der Mitte des Leibes liegenden Afteröffnung. Die Schwanzflosse ist abgerundet. Der schuppenlose, schleimige Leib ist in der Färbung sehr veränderlich, neben fast schwarz, dunkelgrau oder erdbräun gefärbten Stücken kommen auch hellere Exemplare vor, welche mit allerlei dunklen Flecken, Wolken oder Querbänden reich besetzt sind. Die Unterseite ist grauweiß, beim Männchen bräunlich gefleckt.

Dieser Fisch liebt klare, raschfließende Wasser, deren Grund aber steinig oder doch kiesig sein muß, sodaß er dem Tiere Versteckplätze bietet, die es dann auch nicht verläßt, wenn das Wasser nur noch spärlich dazwischen durchrinnt. Hier lauert der räuberische Geselle, der nur eine Länge von etwa 12—15 cm und ein Gewicht von höchstens 50 gr erreicht, auf kleinere Tiere aller Art, die er zur Nahrung begehrt; und auch dem fremden Fischlaich ist er ein arger Feind. Die eigene Brut aber, die nach der Laichzeit — März, April und Mai — hauptsächlich der Sorge des Männchens anvertraut ist, hütet dieses mit einer Liebe und Treue, einer Kühnheit und Ausdauer, die unter dem kaltherzigen Fischvolke wirklich bewundernswert ist und in dem klaren, meist niedrigen Wasser seiner Aufenthaltsorte recht wohl beobachtet werden kann. Becker fand einmal zu Anfang Mai in einem Tümpel, wo das Wasser nicht besonders stark floß und der steinige Boden mit einer dünnen Schlammablagerung überdeckt war, vier Laichplätze, daran zu erkennen, daß sich neben den festliegenden Steinen Sandaushöhlungen vorfanden. Die Eingänge dazu waren stromabwärts gerichtet, und ein größeres Männchen stand, mit dem Kopfe den Eingang verschließend, auf der Lauer, während unter keinem einzigen Stein ein Weibchen zu finden war. Bei einer Eiablage, wie solche auf Tafel II links in der Mitte dargestellt ist, suchte ein kleineres Männchen sich in die Zugangsöffnung einzudrängen, es wurde aber von dem größeren dadurch daran verhindert, daß letzteres sich etwas quer vor die Öffnung festsetzte. Auch die Versuche des kleineren, das größere Männchen mit untergeschobenem Kopfe in die Höhe zu heben und so den Eingang freizulegen, führten nicht zu dem gewünschten Ziele.

Die Eier werden in Klümpchen von einigen hundert Stück unter Steinen oder in Bodenvertiefungen abgesetzt. So fand Becker am 29. Mai unter einem Stein einen Kaulkopf seine 82 Eier bewachend, welche eine Fläche von 2 cm im Durchmesser in doppelter Lage einnahmen. Die einzelnen Eier, von gelblichmilchweißer Farbe, maßen 3 mm. Seine weiteren Beobachtungen hierüber teilte Becker uns also mit: „Am 3. Juni sah ich deutlich die schwarzen Augen in den Eiern durchscheinen, und die jungen Groppen sich im Kreise durch die Schale bewegen,

wenn ich die Steine mit den Eiablagerungen aus dem Wasser nahm, wobei ich die Alten regelmäßig unter denselben Steinen fand. Am 10. Juni begab ich mich nachmittags wieder an Ort und Stelle und fand das Männchen noch immer unter dem Steine, die Eier aber waren beinahe verschwunden. Die noch vorhandenen nahm ich heraus und sah, wie die jungen Groppen sich zwischen der zusammenhängenden Eihaut herumschlängelten. Sie waren so durchsichtig, daß man sie nur mit der Lupe und in der Nähe an den goldumrandeten Augen erkennen konnte. Ich fing bei der Eiablagerung zwei Männchen und zwei Weibchen, welche erstere an der gelbgerandeten Rückenflosse sicher zu erkennen waren, nahm den unter dem Steine befindlichen Sand, soweit er lose aufgewühlt war, auf meinen Streiffack, fand aber darin keine einzige junge Groppe. Hierauf tötete ich die vier Fische und fand bei einem Männchen ein Ei, und bei den beiden Weibchen mehrere ausgeschlüpfte Junge, während eins der Weibchen einen kleinen noch lebenden Regenwurm dabei im Magen hatte. Ich schließe hieraus, daß Männchen und Weibchen der Groppe ihre Eier sowohl wie ihre Jungen verzehren, wo sie solcher habhaft werden können.

Die Weibchen, welche einen bedeutend spitzeren Kopf haben als die Männchen, durchsuchten, wie es schien, noch den Sand, als ich die Steine aus dem Wasser hob. Unter einem derselben fand ich zwei junge Groppen im Sande, und mir schien, als wenn sich die jungen in der ersten Zeit zwischen den Eihäuten aufhielten, um solche zu verzehren. Die Eier hatten etwa $2\frac{1}{3}$ mm Durchmesser, die ausgeschlüpfte Jungen waren 5 mm lang; Maulspalte und Kiemenöffnung konnte ich nicht erkennen; der Schwanz war nach unten um den Dotter gebogen, wenn sich die Tierchen aber fortzuschlängelten, dann wurde er gradeaus gestreckt und seitwärts hin und her bewegt; nahm ich dieselben aus dem Wasser, so legte sich der Schwanz wieder um den Dotterack.“ —

Als Bewohner Mittel- und Nordeuropas ist der Kaulkopf im allgemeinen auch bei uns vielfach verbreitet; daß er heute noch als Speisefisch Verwendung findet, ist uns nicht bekannt, und doch soll er durchaus nicht schlecht schmecken, vielmehr dient er bei uns höchstens als Köder an der Angel. Für seine allgemeine Bekanntheit und verhältnismäßige Häufigkeit sprechen schon die verschiedenen Namen, welche dem Tiere innerhalb unserer Heimatprovinz beigelegt worden sind, wie Dickkopf, Krustkopf, Kuhlkopf, Kühlen, Kühlen, Kühlen, Steinquappe u. s. w., während er anderswo noch eine ganze Reihe weiterer Beinamen erhalten hat. Im allgemeinen bewohnt er die steinigten Gebirgsflüsse und Bäche. Daher ist er im ganzen Sauerlande, wie schon Suffrian angiebt, überall gemein. Dem entsprechen auch die neueren Beobachtungen,

welche ihn aus der Ruhr, der Hönne, Wigge, Venne, Volme und Sieg erwähnen. Bei Arnsberg und Herdecke wird er als häufig vorkommend verzeichnet und zugleich als einer der gefährlichsten Räuber für die junge Fischebrut geschildert. Landois fand ihn in den Ruhrquellen, Becker sandte ihn zahlreich nebst den Eiern aus dem Siegerlande. Aus der Weser ist, soweit deren Lauf für unser Gebiet in Frage kommt, dieser Fisch nicht bekannt, man fängt ihn weder bei Minden noch bei Hameln und Höxter, wohl aber lebt er in den Zuflüssen, wie Westermann angiebt. In der Ebene fehlt er durchweg, nur in den im Hügellande gelegenen oberen Läufen trifft man ihn ab und zu, so im Kreise Beckum im Emmerbach und in der Lippe. Schütte fand ihn in der Berfel bei Coesfeld. Im Unterlaufe der Lippe, bei Werne, Rünen und Dorsten kommt die Groppe nicht mehr vor, auch in der Emse ist sie bis jetzt noch nicht beobachtet, doch fand Rud. Koch an der sogenannten Hasenau in der Nähe des Zusammenflusses von Werse und Emse seine Überreste in den Nisthöhlen eines Eisvogels, ein Beweis, daß er auch dort in der Gegend leben muß.

3. Familie. Stichlinge, Gasterosteidi.

Der dreistachelige oder große Stichling, *Gasterosteus aculeatus* L.

[R 3 10—12, Br 9—10, B 1/1, A 1/8, S 12, Sch 5—6/12, 6—7]

Tafel III, oben und Abb. 18.

Diese dritte Familie der Stachelstoffer enthält zwar die kleinsten, aber auch die interessantesten unserer einheimischen Fische. Vor allem ist derselbe ausgezeichnet durch die eigentümliche Ausbildung des Stachelteiles der Rückenflosse, welcher nämlich nur aus isolierten Stacheln besteht. Desgleichen ist die bauchständige Bauchflosse durch einen Stachel ersetzt, welchem rückwärts noch ein weicher Strahl angefügt ist. Die Gattung Stichling hat einen gestreckten, seitlich zusammengedrückten Körper. Die kleine Mundspalte des etwas schnauzenartig vorgezogenen Kopfes ist ein wenig schief gestaltet. Die Zähne der Kiefer sind büschelförmig; der Kiemendeckel zeigt keine Spur mehr irgend welcher Bewehrung, weder Zähne noch Stacheln. Die Wangen werden von den unteren Augen-

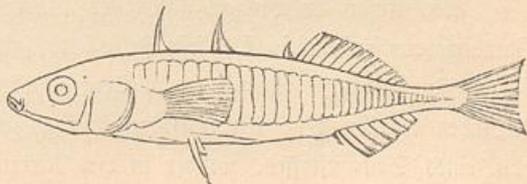


Abb. 18. Dreistacheliger Stichling, *Gasterosteus aculeatus* L.